

Hew twors nich Fleisch un Brod
Un Mehl in't Fatt,
Weit man, dat alle Dag'
Wi warden satt.

Hew of kein Kleiderstaat,
Nich Schoh un Sack,
Dreg äwe nakte Bein
Blot Fedderfrack.

Hew of kein Lamp un Licht —
Kümmert dat vel? —
Leuwe Sünn is mien Lamp,
De brukt kein Öl.

Hew of nich Wall un Mur
Mien Fiend tum Spott,
Äwer 'ne feste Borg,
Dat is mien Gott.

Mit diesem lutherischen Choral haben wir den Grundton, der durch das Büchlein zieht. Es sind keine geistlichen Lieder, doch von wahrer und warmer Religiosität durchweht, von einer Kranken gesungen, um sich selbst und uns gesund zu machen. Das thun diese Verse voll von goldenen Lebensregeln, mit den naiven Gedanken und frischen Bildern, mit ihren tiefen Empfindungen. Sie versteht die Vogelsprache und das Tierleben, die Natur mit all' ihrem Wechsel, in all' ihrer Pracht, das Menschenherz mit seiner Wonne, seinem Weh, in Lieb und Leid.

Als Probe eine Perle plattdeutscher Poesie: „Still! Keiner darw dat weiten.“

Wat Mähning sik un Flauth so sachting dauhn vertellen,
Wat Leiwes möt dat jin, wat Heimlichs möt dat gellen,
Denn ümmer, wenn bettau de lütten Wellen sleiten,
So hör ik s' tuscheln lies: „Still! Keiner darw dat weiten.“

Un wat Fründ Abendwind redt mit de gräunen Bläder,
Dat is kein blot Gedrähn von 't wunnerschöne Weder,
Ne, ne! Sei reden Leiwes, sei reden Heimlichkeiten,
't is of dat olle Led: „Still! Keiner darw dat weiten.“

Un in dat Bagelnest hier haben in dei Kuster,
Wat is dor för en lies' Geklucker un Geslüster?
Verstellt Jug, as Ji willt, ik weit wat dat fall heiten,
Ja piept man noch so lies': „Still! Keiner darw dat weiten.“

De dummen Bläumer sülwst, sei können 't of nich laten,
Sei ranken dicht tausam, sik leiwing ümtaufaten,
Sik liesing säuten Duft enanner tau tau geiten
Mit Flustern un mit Ruß: „Still! Keiner darw dat weiten.“

Un du, mien hartleiwst Kos', deiht sik dien Hart nich rögen?
Willst du de säute Lipp nich tau mien Lippen bögen?
Wenn All'ns in Leiw genütt, willst du denn nich geneiten?
Kumm, kumm! Doch lies', ganz lies'. Denn Keiner darw dat weiten.“

Krankhafte Sentimentalität ist der Dichterin fremd, nicht aber ein freundlicher Humor. Doch der Grundzug bleibt ernst: unerschütterliches Gottvertrauen, gelassene Ergebung in ihr Schicksal, das sie fern hält von Haus und Heimat. Oft beschleicht sie stille Sehnsucht. Einmal aber, wie sie die Wolken am Himmel wieder dahinjagen sieht und die Vögel von dannen ziehen, wird der Wunsch, mitzuwandern, übermächtig und gelangt in ergreifenden Tönen zum Ausdruck:

Ji lat jug nich hollen,
Ji treckt in de Fiern,
Doch ik fall woll blieben
Un tög doch so giern.

Bün inspunnt, bliew inspunnt
En ewigen Dag
In't nämliche Burken,
Up't nämliche Flag.